

## Nachrufe

### Auszug aus Jahrbuch 2009

#### Barthel Hrouda

29.6.1929 – 19.7.2009

Barthel Hrouda, 1964 als a.o. Professor für Vorderasiatische Vor- und Frühgeschichte an die Ludwig-Maximilians-Universität zu München berufen und nach zweijährigem Ordinariat für Vorderasiatische Archäologie an der Freien Universität in Berlin (1967–69) von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1994 der erste Münchner Ordinarius für Vorderasiatische Archäologie, ist am 19. Juli 2009 in Germering in seinem einundachtzigsten Lebensjahr überraschend gestorben. Der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehörte er seit 1980 als ordentliches Mitglied an, nachdem er ihr schon lange Jahre durch Mitarbeit in der Kommission zur Veröffentlichung von Keilschrifttexten (später Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie) verbunden war, der er längere Zeit vorstand und deren stellvertretender Vorsitzender er zuletzt war.

In- und ausländische gelehrte Gesellschaften suchten seine Mitarbeit: das Deutsche Archäologische Institut seit 1965 als korrespondierendes, seit 1976 als ordentliches Mitglied, die Koninklijke Vlaamse Academie van België voor Wetenschappen en Kunsten seit 1981 als ausländisches Mitglied, die Türk Tarih Kurumu seit 1989 als korrespondierendes Mitglied und seit 1991 die Academia Scientiarum et Artium Europea in Salzburg als ordentliches Mitglied. Der Deutschen Orient-Gesellschaft diente er mehrere Jahre als 1. Vorsitzender.

Am 29. Juni 1929 in Berlin geboren, bestand Barthel Hrouda 1947 das Abitur am humanistischen Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster. Die Humboldt-Universität verweigerte ihm die Zulassung zum Studium. So nahm er eine Hilfskraftstelle bei Walter Andrae, dem Ausgräber von Assur und Leiter der Vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen zu Berlin an. Dieses Jahr prägte den angehenden jungen Gelehrten nachhaltig. Sein ganzes Leben hindurch sollte er Andrae verehren, der ihm ebenso wie seine späteren Lehrer Anton Moortgat und Ernst Heinrich (TU Berlin) stets Vorbild war. In diesem



Jahr wurzeln auch die in seinen Forschungen immer wiederkehrenden Fragen zu Assur und Assyrien.

1948 bezog er die neu gegründete Freie Universität und studierte Vorderasiatische Archäologie bei Anton Moortgat (dem bis zur Berufung Hroudas nach München einzigen Professor für das Fach in Deutschland), Altorientalische Philologie bei Johannes Friedrich und Klassische Archäologie bei Friedrich Wilhelm Goethert. 1954 wurde er mit der Dissertation „Assur und die bemalte Keramik des 2. Jahrtausends“ promoviert, 1957 veröffentlicht als „Die bemalte Keramik des zweiten Jahrtausends in Nordmesopotamien und Nordsyrien“ (Istanbuler Forschungen 19).

Fruchtbare Wanderjahre im Nahen Osten als Stipendiat der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung folgten, in denen er regelmäßig an den von Anton Moortgat geleiteten Ausgrabungen am Tall Hūēra in Nordsyrien teilnahm – noch als Student hatte er bereits unter Heinrich Lenzen bei den Ausgrabungen der DFG in Uruk-Warka im Südirak mitgearbeitet – und auch die Veröffentlichung der am nahen Tall Halaf ergrabenen Kleinfunde vorbereitete, die er 1962 in dem monumentalen Werk „Max Freiherr von Oppenheim, Tell Halaf, 4. Band: Die Kleinfunde aus historischer Zeit“ vorlegte.

Der nach Saarbrücken neu berufene Prähistoriker Rolf Hachmann holte den jungen Doktor der Vorderasiatischen Archäologie 1960 als Assistenten zu sich und ermutigte ihn zur Habilitation, die drei Jahre später mit der Antiquaria vergleichend erforschenden und datierenden „Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes“ (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 2, 1965) erfolgte – einem Desiderat der Forschung zu ihrer Zeit und noch heute ein Standardwerk des Faches.

Auf fünfzehn unruhige Jahre folgten nach der Rückkehr nach München fünfundzwanzig Jahre stetiger Forschung und Lehre am selben Ort in regem Austausch mit dem Assyriologen Dietz Otto Edzard und den Prähistorikern Joachim Werner und Georg Kossack, eine Zeit, die auch die gebührende Teilhabe an der akademischen Selbstverwaltung forderte; 1972/73 war er Dekan der Philosophischen Fakultät.

München wurde unter Hrouda das Zentrum vorderasiatisch-archäologischer Forschung. Studenten aus aller Herren Länder kamen, um von seinem breiten Wissen über alle Perioden des Alten Orients von der Vorgeschichte bis in islamische Zeiten, von den Küsten der Ägäis und Syrien-Palästinas bis an die fernen Grenzen Irans und Afghanistans und von seinem Verständnis der materiellen Kultur Vorderasiens, seiner analytischen Methodik und seiner Fähigkeit zur Synthese zu profitieren und von ihm auch das Handwerk eines Ausgräbers zu erlernen. Ob Architektur oder Zeugnisse der Alltagskultur, ob Stil, Techniken oder Antiquaria der Kunstwerke, ob Fragen von Ausgrabungstechniken oder -befunden oder der Nutzung neuer naturwissenschaftlicher Methoden – stets war er gleichermaßen kompetent und um die Steigerung der Effizienz der Forschung bemüht. Und immer ging es ihm

dabei um die historische Relevanz archäologischer Fragestellungen und Ergebnisse. Nachdrücklich sah er darauf, dass seine Schüler sich im Spannungsfeld zwischen der philologisch-historisch ausgerichteten Assyriologie und den verschiedenen Archäologien orientierten. Methoden der „cultural anthropology“ in der Vorderasiatischen Archäologie und ihre Ergebnisse betrachtete er Zeit seines Lebens sehr skeptisch.

Mehr als 30 seiner Schüler führte er zur Promotion, zahllose andere schlossen unter ihm mit einem achtbaren Magister Artium ab – Resultate einer höchst fruchtbaren und in einem so genannten „Orchideenfach“ überaus erfolgreichen Lehrtätigkeit.

Den in seinen Augen relevanten Methodenkanon hat er 1978 in „Methoden der Archäologie“ (im Handbuch der Archäologie) zusammengestellt und von hochkarätigen Fachleuten darstellen lassen. Zuvor schon hatte er 1971 – ebenfalls im Handbuch der Archäologie – in „Vorderasien I. Mesopotamien, Babylonien, Iran und Anatolien“ eine Bestandsaufnahme des Wissens um die zeitliche und räumliche Gliederung der archäologisch fass- und beschreibbaren altorientalischen Kulturen und Kulturreale wie zu den einzelnen Ausgrabungsstätten vorgelegt und mit ausführlicher Bibliographie erschlossen.

Von D.O. Edzard angeregt, wählte Barthel Hrouda den Hügel Išān Bahriyāt, die Ruine der alten Königsstadt Isin im südlichen Iraq als Ausgrabungsort und konnte dort von 1973 bis 1989 im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften regelmäßig und mit großem Erfolg forschen. Die Temenosmauer des frühen 2. Jahrtausends, genannt „die Große Mauer von Isin“, das Heiligtum der Stadtgöttin Gula mit gut erhaltenen Bauphasen aus dem späteren 2. Jahrtausend und aus der Zeit Nebukadnezars II. im 1. Jahrtausend, Teile eines Palastes des frühen 2. Jahrtausends und zahllose Wohngebäude verschiedener Perioden konnte er freilegen und Kunstwerke und Denkmäler aller Art bergen einschließlich zahlloser Schriftquellen aus drei Jahrtausenden (Alltagsdokumente und Briefe, Königsinschriften, theologische, juristische, historische, mathematische, literarische und lexikalische Schultexte unterschiedlicher Niveaus). Kollegen anderer Nationen und seine Studenten band er in dieses Vorhaben ein. Seiner Grabungsmannschaft war er stets eine strenge, aber fürsorgliche Vaterfigur und ein unerbittlicher Lehrmeister.

In vier umfangreichen Abhandlungen der Philosophisch-historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hat Herr Hrouda die Ergebnisse der siebzehnjährigen intensiven Forschungsarbeit in Isin vorgelegt: B. Hrouda, Hrsg., Isin – Išān Baḥriyāt I-IV. Abhandlungen der BAdW, NF 79 (1977), 87 (1981), 94 (1987), 105 (1992). Die Golfkriege und ihre verheerenden Folgen erlaubten es ihm jedoch nicht, diese Grabungen fortzusetzen; heute ist der Išān Baḥriyāt von Raubgräbern mit schwerem Gerät systematisch zerstört – eine Erfahrung von unvergleichlicher Bitterkeit für den Ausgräber, ein unwieder-

bringlicher kultureller Verlust für die ganze Welt und ein Mahnmal für die Folgen verantwortungsloser Politik.

Den Versuch, nach dem ersten Golfkrieg mit neuen Ausgrabungen in Assur an die Arbeit Andraes anzuschließen, musste er schon nach einer Kampagne aufgeben. Den Neuanfang in der Südtürkei, in Sirkeli, legte er nach nur wenigen Kampagnen aus gesundheitlichen Gründen in andere Hände.

Kollegen, Freunde, Schüler und Mitarbeiter ehrten Barthel Hrouda zu seinem 65. Geburtstag im Jahr 1994 mit einer Festschrift: Beiträge zur altorientalischen Archäologie und Altertumskunde. Hrsg. v. P. Calmeyer, K. Hecker, L. Jacob-Rost u. C. B.F. Walker (Wiesbaden).

Nach der Emeritierung wurde es stiller um Barthel Hrouda. Er forschte und veröffentlichte weiter und bemühte sich, unterstützt durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften, um wissenschaftliche Hilfeleistung für den Iraq und ebenso intensiv um den Schutz iraqischer archäologischer Denkmäler, so auch auf der Unesco-Tagung 2003 in Paris. In diesem Jahr erschien auch „Die Assyrer und ihre Kunst in neuer Sicht“ (Sitzungsberichte der BAdW 2003/3). Weiterhin hielt er Ausschau nach möglichen lohnenden Ausgrabungsorten, an denen die archäologische Forschung der Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie, deren Vorsitz er nach dem Tode D.O. Edzards übernommen hatte, fortgeführt werden könnte.

Unter den heutigen Fachvertretern, so scheint es dem Betrachter, gibt es keinen, der die Lücke füllen könnte, die Barthel Hrouda hinterlässt. Sein Schüler Stephan Kroll nennt ihn den „Doyen der Vorderasiatischen Archäologie“ (Akademie Aktuell 4 (2009), 42–43); ebenso formuliert der Anonymus im Internet-Lexikon Wikipedia. Die Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie bewahrt ihm ein dankbares und ehrenvolles Andenken.

Claus Wilcke